Mit Horchheim verbunden

Aus dem Leben

bekannter Horchheimer Bürger

von Viktor Holl

Franz Hillesheim

In der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts war Franz Hillesheim der Besitzer und Wirt des „Stillen Winkels". „Meckestiffje" nannten die spitzfindigen Zeitgenossen diese Gaststube. Kein Wunder, war der Wirt doch gleichzeitig Landwirt und Fuhrhalter, und neben der Wirtschaft stand ein entsprechend großer Stall, und natürlich gehörte auch ein ansehnlicher Misthaufen in die Gasse. In der damaligen Gaststube stand in einem Glasschrank ein wertvoller Pokal mit der Inschrift „Treue um Treue" und eine dazugehörige Widmung von Generalmajor v. Wernecke. Franz Hillesheim hatte bei den Husaren in Trier gedient, und 1870/71 mußte er mit. Bei den Kämpfen westlich Metz (Vionville und Mars-la-Tour am 16. August 1870 und Gravelotte und St. Privat, 18. August 1870) hat er eine Attacke der Husaren mitgeritten. Sein damaliger Leutnant von Wernecke war unter den Versprengten. Hillesheim suchte ihn, fand den verwundeten Leutnant und schleppte ihn auf der Schulter ins Feldlazarett. Zur Belohnung für diese Tat durfte er den Verwundeten als Reisebegleiter in dessen Heimat in Ostpreußen begleiten. 25 Jahre später überreichte dann der nunmehrige Generalmajor seinem Kameraden Hillesheim beim Regimentstreffen den obenerwähnten Pokal.

Franz Hillesheim war am 10. September 1847 in Horchheim geboren. Neben seinem Beruf war er Jahrzehnte Mitglied des Gemeinderates und stellvertretender Ortsgerichtsvorsteher. Außerdem war er Mitglied im damaligen Kreistag und Mitglied des Kirchenvorstandes. Insgesamt soll er 17 Ehrenämter gehabt haben. Er starb am 30. Oktober 1916 und liegt in Horchheim begraben.

Johann Geißler

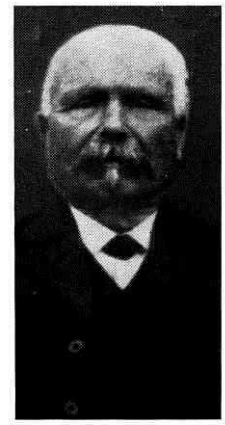
Johann Geißler war Landwirt und Winzer. Er hat selbst noch neue Weinberge angelegt, und um die Jahrhundertwende, als die Reblaus hier im Weingebiet auftauchte, wurde er in die Reblauskommission berufen. Mit Geräten zum Graben und einem Vergrößerungsglas bewaffnet, stellte er u. a. auch in seinen Weinbergen die Reblaus fest, und so mußte er dann auch seine eigenen Weinberge vernichten. Johann Geißler ist am 17. 2. 1852 geboren. Er gehörte in die Zeit, als auch in Horchheim noch altes Brauchtum blühte. So wurde durch die jungen Burschen jedes Jahr am 1. Mai die Treue des Schatzes mit einem Maibaum belohnt und die Untreue mit einer Handvoll Häcksel geahndet. Auch das „Kastensteiben" stand noch hoch im Schwung. Die Aufgebote zur Eheschließung wurden damals noch im Kasten am alten Gemeindehaus - heute die Post - ausgehängt. War die Braut nun schon guter Hoffnung, so „steibten" (stützten) die Schulkameraden den Kasten mit Wagendeichseln, Wagenrädern und anderem Gerümpel. Dieser Brauch wurde auch noch um die Jahrhundertwende gepflegt. Er fand sein Ende, als das alte Gemeindehaus 1907 abgerissen wurde, und damit auch der Aushängekasten verschwand.

Johann Geißler war langjähriges Mitglied des Gemeinderates. Er gehörte auch unter dem damaligen Gerichtsschultheißen Anton Struht und dem stellvertretenden Ortsgerichtsvorsteher Franz Hillesheim mit Georg Schmidt und Anton Körber dem Ortsgericht an. Das sogenannte kollegiale Schöffengericht wurde im Jahre 1843 zur Entlastung der Amtsgerichte gegründet. Es fanden alle 14 Tage, und zwar Dienstags, Sitzungen unter dem Vorsitz des damaligen Kreisrichters unter Mitwirkung des Gerichtssekretärs statt. Es wurde in den Sitzungen über Vormundschaftssachen, Zwangsversteigerungen, freiwillige Güterverkäufe usw. verhandelt. Jeder Einwohner konnte auch ohne Vorladung sein Anliegen in jeder Sitzung vorbringen. Das Schöffengericht hatte das Recht zur freiwilligen Versteigerung von Grundstücken und Mobiliar, Aufnahme von Taxen, Siegelung und Aufnahme des Mobiliars in notwendigen Fällen. 1884 bekam das Schöffengericht auch die Anlegung des Grundbuches übertragen. Nach Fertigstellung des Grundbuches wurde das Schöffengericht 1885 aufgehoben und sämtliche Akten vom Amtsgericht Ehrenbreitstein übernommen. Johann Geißler und seine Mitarbeiter haben in der damaligen Zeit eine wahrlich umfangreiche, zeit- und kraftraubende Arbeit für Horchheim und seine Bürger geleistet. Johann Geißler starb am 17. 2. 1933.

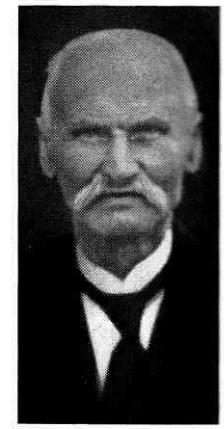
Pitt Henrich

Pitt Henrich wurde am 4. 4. 1889 in Horchheim geboren und starb dort am 21. 7. 1956. Er besuchte die Volksschule seines Heimatortes. Mit 14 Jahren begab er sich zur Erlernung des Bildhauerhandwerkes in die Lehre zu der Firma C. Weiß, Bildhauerwerkstätte, in Niederlahnstein. Nach dem Abschluß der Lehre arbeitete er weiter in seiner Firma und später bei Carl v. Hörde in Niederlahnstein. Unter Carl v. Hörde wurde er Mitarbeiter am Kriegeraltar der Pfarrkirche in Horchheim. Leider wurde dieser Altar im letzten Weltkrieg durch Bombeneinwirkung zerstört. 1925 verkaufte Pitt Henrich den Großteil seiner Jugendwerke, um sich die Mittel zum Besuch der Kunstakademie in München zu beschaffen. Er blieb dann in München bis 1945. Viele Werke zeugen davon, daß die Münchener Zeit die Hauptzeit seines Schaffens war.

Bei den bekanntesten Münchener Professoren der damaligen Zeit hat er gearbeitet. Die Münchener Zeitungen zeigten die „Künstler Bildhauer Henrich und Bildhauer Hartmann", wie sie den von Professor Schmidt-Ehmer geschaffenen Entwurf zum Festwagen „Mutter Erde" modellieren. Nachdem Peter Henrich in München ausgebombt war, zog er nach Oberaudorf am Inn. Hier verheiratete er sich mit Elisabeth Hellwig. Nach Beendigung des Krieges kehrte er nach Horchheim zurück und hatte sein Atelier in der v.-Eyß-Straße. An den Ausstellungen im Koblenzer Raum



Franz Hillesheim



Johann Geißler

beteiligte er sich. In der Ausstellung der „arbeitsgemeinschaft bildender künstler am mittelrhein", die 1954 in dem Pavillon in der Volkshochschule, Mainzer Straße, stattfand, sind unter dem Namen Pitt Henrich aufgeführt: 1. Trinkender, 2. Lesende, 3. Sinnendes Mädchen, 4. Schreitende Bäuerin, 5. Mutter und Kind, 6. Porträt - Maske. Auf drei seiner Werke, die jedem zugänglich sind, sei noch hingewiesen: Es sind die Schutzmantelmadonna im Kapellchen in der Bächelstraße, der Sebastianus im Kapellchen am Bahnübergang in Niederlahnstein und das überdimensionale Kreuz in der kath. Pfarrkirche in Niederlahnstein. Professor Hanns Altmeier von der „arbeitsgemeinschaft bildender künstler am mittelrhein" schickte der Kirmeszeitung nachfolgende Würdigung:

Der Bildhauer Pitt Henrich.

Zehn Jahre sind es her, daß der Bildhauer Pitt Henrich in seiner Wohnung in Horchheim von uns gegangen ist. So still, wie er dort lebte und arbeitete, verließ er uns und unsere Welt.

Wohl kaum einer seiner damaligen Nachbarn ahnte, daß in dem kleinen und bescheidenen Atelier nebenan großartige Kunstwerke von eindringlicher Stärke entstanden. Werke, die in ihrer Erdhaftigkeit und ihrem beseelten Ausdruck zu dem Schönsten gehören, was in den Jahren nach 1945 im mittelrheinischen Raum an Bildwerken geschaffen worden ist.

Da ist vor allem der ergreifende Kruzifixus in der Elisabethkirche zu Niederlahnstein. Überlebensgroß schwebt der leidende Christus frei im Kirchenraum, im tiefen Schmerz schon die sieghafte Überwindung der Welt ahnen lassend.

Da zeugen große und kleine Grabdenkmäler von der kraftvollen und von echtem christlichem Geist beseelten Haltung dieses Künstlers.

Da sprechen landauf und landab in den Kirchen des Landes die eindringlichen Gestaltungen Henrichs von seiner tiefen religiösen Kunst.

Denn Pitt Henrich, der Horchheimer Bildhauer, war ein christlicher Bildhauer im wahren Sinne des Wortes.

Pitt Henrich

Johann Schneider

Dr. Paul Kopp

Theo Mackeben

Nun, da sich sein Todestag zum zehnten Male jährt, ist auch der Schmerz um ihn, der im Leben nie Anerkennung suchte und in der Stille arbeitete, leiser geworden und unsere Gedanken sind in diesen Tagen bei dem großen Sohne unserer Heimatstadt.

Johann Schneider

„Ein Leben für die Jugend", so darf man seinen Lebenslauf überschreiben. Mit seinen vier Brüdern wuchs er im fußballbegeisterten Haus Schneider heran. Da konnte es nicht ausbleiben, daß er schon als Schuljunge ein eifriger Fußballspieler wurde. In seiner Pennäler- und Seminarzeit hielt diese Begeisterung an. 1917 wurde Johann Schneider Soldat im Infanterie-Regiment 25. Noch im gleichen Jahr kam er zum Einsatz an der Westfront. Im Herbst 1918 machte er die Offensive aus der Siegfriedstellung mit. Beim anschließenden Rückzug über die Maas erhielt er einen Lungensteckschuß. Als er 1919 aus dem Reservelazarett heimkehrte, knüpfte er an seine alte Tradition an und übernahm das Amt eines Jugendobmanns in seinem Verein. Es folgten die Jahre, in denen der Name Horchheims weit über den engeren Koblenzer Raum hinausgetragen wurde. Namhafte Spitzenvereine wie Mainz 05, Borussia Neunkirchen, Trier 05, Fußballsportverein Frankfurt, VfL Köln-Poll und Ludweiler/Saar besuchten mit ihren Jugendmannschaften Horchheim und wurden bei den Gegenspielen in ihrer Heimat besucht. Auch als sein Beruf ihn nach Lützel und auf den Hunsrück führte, widmete er seine Ferienzeit der Horchheimer Jugend.

Johann Schneider wurde am 15. August 1899 in Horchheim geboren. Er besuchte die Volksschule seines Heimatortes und ging nach dem 4. Schuljahr auf das damalige Realgymnasiums (heute Max-von-Laue) in Koblenz. Nach Abschluß der mittleren Reife wurde er Soldat. Nach seiner Kriegsteilnehmerzeit entschloß er sich, Lehrer zu werden und besuchte den zweijährigen Kriegsteilnehmerlehrgang im Seminar in Boppard. Im Herbst 1920 legte er seine erste Lehrerprüfung dortselbst ab.

Von der bitteren Wartezeit, die alle Junglehrer in der damaligen Zeit mitmachen mußten, wurde auch er betroffen. Zunächst fand er Beschäftigung bei den amerikanischen Besatzungstruppen in Lützel. Anschließend war er Vertragsangestellter bei dem Provinzialschulkollegium in Koblenz. 1922 erhielt er seine Einberufung in den Schuldienst. Nach einer kurzen Tätigkeit in der Lützeler Volksschule wurde er nach Waldalgesheim versetzt. 1926 bekam er seine Anstellung als Lehrer in Sohren. Seine Glaubensüberzeugung und sein aufrechter Charakter verboten es ihm, aus einer antionalsozialistischen Einstellung ein Hehl zu machen, und so nahm er lieber eine Strafversetzung nach Rödelhausen hin. Hier setzte ein tragischer Unfall seinem Leben ein allzu frühes Ende. Die Herzen der Sohrener Bevölkerung hatte er nicht verloren und die Herzen der Rödelhausener bald erobert. Es war geradezu eine Treuekundgebung, als an seinem Beisetzungstage - dem 9. Januar 1950 - die Gemeindevertretungen von Sohren und Rödelhausen, viele seiner damaligen und früheren Schüler mit ihren vollgepfropften Lastwagen trotz widrigsten Winterwetters über die vereisten Straßen herbeieilten.

Dr. Paul Kopp

Ein frohes, heiteres Gemüt hatte er immer, immer war er zum Scherzen aufgelegt, nie war er verdrossen, nie zeigte sich bei ihm ein Anflug von „Hochgestochenheit". Und wenn er Horchheimer Boden betrat oder in der weiten Welt einem Horchheimer begegnete, dann konnte er einfach nur „Hoschemer schwätze". So hat er sich selbst ein Denkmal in den Herzen der Horchheimer gesetzt.

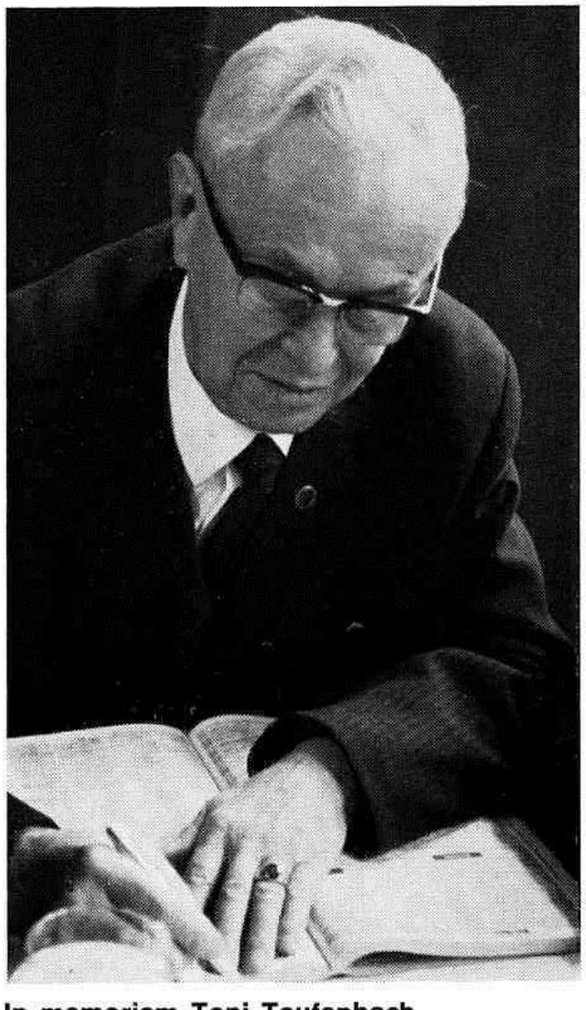
Paul sollte erst Theologe werden. Doch er selbst wollte es anders, und er ist seinen Weg trotz mancher Schwierigkeiten gegangen. Er scheute sich auch nicht, sein Studiengeld am Bau zu verdienen. Paul Kopp ist in Niederlahnstein geboren. Von seinem 6. Lebensjahr an besuchte er die Volksschule in Horchheim. Nach dem vierten Schuljahr wechselte er zum Kaiserin-Augusta-Gymnasiums (heute Görresgymnasium) in Koblenz. 1922 bestand er die Reifeprüfung und studierte dann Medizin an der Universität in Köln. Nach dem Staatsexamen wurde er Assistenzarzt an der Nervenklinik in Köln und in Heidelberg. 1931 bis 1935 war er Oberarzt in München. Dann wurde er 1935 Chefarzt der Nervenabteilung in Köln-Hohenlind. 1946 erhielt er seine Berufung als Direktor der Landesnervenklinik in Andernach. Eine Lungenentzündung setzte seinem Wirken am 11. August 1949 ein allzu frühes Ende.

Theo Mackeben

Wer hätte damals, als Theo Mackeben mit Mandte Max und Mandte Will, Schneider Karl, Löhr Karl, Struths Karl, Weber Karl und den anderen Zeitgenossen die Farben der Horchheimer Fußballer auf dem Sportplätzen der näheren und weiteren Umgebung vertrat, gedacht, daß in ihm das Zeug zu dem berühmten Bühnen- und Filmmusiker steckte? Nicht zart besaitet war er. Seine liebsten Spiele waren die Indianerspiele, die ihn in den Horchheimer Wald und weit in den Koblenzer Stadtwald führten. Nie konnte es ihm dabei wild genug zugehen. Nach dem Ersten Weltkrieg ging er von Horchheim nach Berlin.

Sein musikalisches Portrait zeichnete der Gong zur Sendung „Theo Mackeben" am 19. April dieses Jahres im Fernsehen wie folgt:

„Bei Dir war es immer so schön" ist der Titel eines Evergreens, den Theo Mackeben schuf. Gleichzeitig ist das auch der Titel dieser Sendung, die den Fernsehfreunden ein musikalisches Porträt des Komponisten gibt. Der berühmte Bühnen- und Filmmusiker verstarb im Jahre 1953; seine unzähligen Melodien aber sind lebendig und beliebt wie eh und je. Jeder kennt sie, die „Münchner Geschichten", „Du hast Glück bei den Fraun, Bel ami", „Ich schenk mein Herz...", „So oder so ist das Leben", „Komm auf die Schaukel, Luise", die vielen unvergessenen Zarah-Leander-Songs „Nur nicht aus Liebe weinen" und „Eine Frau wird erst schön durch die Liebe". Auch die Operette „Die Dubarry" wurde durch Mackebens geschmackvolle Neugestaltung ein großer Erfolg. Theo Mackeben, der mit der Schauspielerin Loni Heuser verheiratet war, hatte viele Freunde. Zu ihnen gehörte Hans Fritz Beckmann, der für viele Lieder Mackebens die richtigen Worte fand. Auch Zarah Leander, Hubert von Meyerinck, Sari Barabas und der Komponist Friedrich Schröder erzählen von ihrem Freund Theo Mackeben.



In memoriam Toni Taufenbach

Es war der 23. Dezember. Ein grauer, schwerer Himmel spannte sich über das Rheintal und die große Trauergemeinde auf dem Horchheimer Friedhof. Der kalte Wind verwehte die Worte der Gebete ehe sie über das offene Grab gedrungen waren und ließ sie im Knattern eines Hubschraubers untergehen. Die Menschen standen schweigend, fröstelnd, aber keiner ging. Irgendwer hat einmal, vielleicht mit berechtigtem Pessimismus gesagt, „wenn an deinem Grab zwei oder drei Menschen stehen werden, die von all denen wirklich und zutiefst traurig sind, dann waren es viele." Durfte man dies hier auch sagen? Waren es wirklich nur zwei oder drei, die hier in echter Trauer um einen Menschen standen, der für immer von ihnen ging? Toni Taufenbach hatte viele Freunde und nicht nur deshalb, weil er in vielen Vereinen war, sondern deshalb, weil Menschen wie er selten sind. Sicher dürfen die Schützen sagen, er gehörte zu uns, und sicher darf die Kirmesgesellschaft sagen, er gehörte zu uns, sicher darf es auch der KKV sagen und die anderen. Aber war es nicht vielmehr so, daß er mehr der Aufgabe oder besser noch, den Menschen gehörte, die ihn brauchten. Es wäre müßig zu schreiben, Toni Taufenbach hat dieses oder jenes für uns oder den Verein getan und es wäre sicher nicht in seinem Sinne, denn was er tat, geschah ohne Aufhebens, fast unbemerkt wie eine Selbstverständlichkeit und erst später spürte man, ohne ihn wäre es schwer gewesen. Ohne ihn wäre eine 750-Jahrfeier nicht das geworden, was sie war und das können die bestätigen, die mit ihm daran gearbeitet haben. So wird auch erst die Zukunft zeigen, daß uns allen, die wir Horchheim lieben, ein Mensch verloren ging, der nicht zu ersetzen ist. Gewiß wird auch über ihn die Vergessenheit kommen, und diese wenigen Zeilen sollen und können nicht mehr sein als der Versuch, ein wenig von der Dankesschuld abzutragen, die wir ihm schuldig bleiben werden.

Hans Korbach

Jedes Mitglied der Horchheimer Kirmesgesellschaft St. Maximinus weiß, daß ohne Eierkrone keim Kirmesbaum und keine Kirmes etwas aussehen würde. Der Mann, welcher aber alljährlich, und das seit vielen, vielen Jahren, die mühsame Arbeit auf sich nimmt, die Eierkrone zu erstellen, ist den wenigsten bekannt. In aller Stille bastelt unser Hans jährlich an der prachtvollen Eierkrone, dem Schmuck des ganzen Kirmesbaumes. Ein herzliches Dankeschön sei an dieser Stelle einmal Hans Korbach, unserem langjährigen, aktiven Mitglied ausgesprochen, dem die Horchheimer Kirmes ans Herz gewachsen ist.

Neues in Kürze

Pastor Schanz, der ehemalige Kaplan von Horchheim und heutige Pfarrer von Dhron an der Mosel, feiert in diesem Jahr sein goldenes Priesterjubiläum. Dem 75jährigen Jubilar gilt heute schon unser Glückwunsch.

Horchheim besitzt wieder „Drei Buchen". Die durch militärische Übungen gänzlich zerstörte Dreibuchengruppe im Horchheimer Wald ist wieder angepflanzt worden.

Der Ortsring Horchheim führt im September dieses Jahres wieder eine Grenzbegehung im Horchheimer Wald durch. Die sachkundige Führung wird wieder Oberförster Diesler übernehmen.

Das „graphische abc", eine Zeitschrift für Lehrlinge des graphischen Gewerbes in der Bundesrepublik und Westberlin, berichtet auf vier Seiten über die beispielhafte Gestaltung des Festbuches zur 750-Jahrfeier unserer Gemeinde. Mehrere Seiten unseres Festbuches wurden hierbei abgebildet. Im übrigen wurden bereits in diesem Jahr für Festbücher der Liebhaberpreis von 10,- DM pro Exemplar geboten.

Franz Müller

Zum 70. Geburtstag möchte auch die Kirmeszeitung ihrem treuen Mitarbeiter Franz Müller herzlich gratulieren. Der im Januar 1896 geborene Horchheimer hatte sich in seinen jungen Jahren der Rheinschifffahrt verschrieben. In späteren Jahren wechselte er zum Postdienst. Der Natur, der Heimat und ihrer Geschichte gilt seit seiner Kindheit das größte Interesse. Die Horchheimer Kirmeszeitung hat alljährlich in der Person des Jubilars einen eifrigen und gewissenhaften Mitarbeiter. Die Redaktion unserer Zeitung, die an dieser Stelle noch einmal herzlich gratuliert, hofft, daß der Jubilar noch lange Zeit zu den geschätzten Mitarbeitern gehören wird.